

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 156

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Dienstag, den 7. Juli

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitungsbildchen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Frankreichs Zermürbungspolitik

Französische Unmaßung.

Das Feilschen in Paris.

Die Hoffnung, daß man in Paris gewissermaßen zu Ehren des amerikanischen Unabhängigkeitstages zu einem Abschluß gelangen würde, hat getrogen, und ebenso die Vermutung, daß das jetzt für politische Ereignisse so beliebte Wochenende eine Entscheidung bringen würde. Telegraph und Telephon spielten zwischen den Regierungen an diesem Sonntag genau so wie an einem Arbeitstag und Minister wurden aus ihrer ländlichen Ruhe aufgeschreckt und vom Frühstück im Grünen an den Konferenztisch gerufen. Frankreich, das muß man sagen, versteht es wieder einmal meisterlich, in das europäische Konzert schrille Mithöne zu bringen und wie ein hysterisches Weib von seinen Launen reden zu machen. Hoover hört sich das alles geduldig an und er, der betont hatte, daß es an seinem Vorschlag kein Drehen und Deuteln geben dürfte, nimmt ruhig alle französischen Einwendungen, Bedingungen, Einschränkungen und Verwässerungen des Planes entgegen und geht sogar so weit auf sie ein, daß er das unglaubliche Anfinnen Frankreichs, Deutschland solle erklären, daß es die ihm in Aussicht gestellten Kredite nicht zu Nutzungszwecken benötigen würde, weitergibt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wir das Geld, das wir zur Vinderung unserer allergrößten Finanznot brauchen, nicht zu Misslungen verwenden können; aber in der Bedingung Frankreichs liegt eine derartige Überheblichkeit und Unmaßung, daß ein Staat, der nicht so schmachvoll gefesselt ist wie Deutschland, Frankreich wahrnehmlich eine andere Antwort gegeben hätte, als sie der deutsche Reichskanzler geben mußte. Die äußerste kritische Lage der Deutschen Reichsbank zwang ihn dazu und Frankreich verzeichnet die deutsche Zustimmung „mit größter Genugung“ und läßt wieder einmal das Märchen von den deutschen Geheimrüstungen auf. Im Reichshaushalt, so liest man in französischen Blättern, hätten die Geheimrüstungen einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß jetzt schon Kredite für 24 000 Millionen gewährt (!) eröffnet worden seien, während das Reich nach dem Versailler Vertrag nur Anrecht auf 2000 habe.

Nach der Art und Weise echter „Expreser“ wird der erste Erfolg an dem Opfer denn auch weiter ausgenutzt und schon kündigt man Schritte Frankreichs an, die von Deutschland weitere Zugeständnisse erpressen sollen. So soll der französische Vorkämpfer von dem deutschen Reichskanzler die förmliche Zusage verlangen, daß Deutschland künftig auf den Bau neuer Panzerkreuzer verzichtet und daß es den Zollvertrag mit Österreich aufgibt. Eine Kennzeichnung dieses Vorgehens, das sich nur als Ausgeburt eines „Größenwahns“ erklären läßt, erübrigt sich, festgestellt muß aber doch werden, daß das Verlangen eines Verzichts auf Kriegsschiffbauten das Verlangen einer Revision des Versailler Vertrages durch Frankreich bedeuten würde. Durch Frankreich, das sich bisher stur und starr hinter die Unantastbarkeit der „Heiligkeit der Verträge“ verschauelt hat. Diese sind für Frankreich Erz, wenn es sich um die Anebelung Deutschlands handelt, aber Wachs, wenn es um seine „Sicherheit“ geht.

Was Brüning erklärte.

Die Äußerungen des Reichskanzlers gegenüber dem amerikanischen Vorkämpfer Sackett lauten wie folgt: „Im Hinblick auf die in einigen Kreisen aufgetauchten Besorgnisse, die im deutschen Haushalt durch den Erlaß der Reparationszahlungen freiwerdenden Summen könnten für eine Vermehrung der Rüstungen Verwendung finden, stelle ich fest, daß eine Erhöhung der Aufwendungen für Heer und Flotte während des Feierjahres weder je beabsichtigt war noch stattfinden wird. Die gesamten Erleichterungen, die der Hoover-Plan Deutschland bringen wird, werden zur Deckung der zu erwartenden Einnahmehausfälle, zur Konsolidierung der finanziellen Verhältnisse und zur Rettung der deutschen Wirtschaft restlos benötigt und verwandt werden.“

Von zuständiger Stelle in Berlin wird hierzu erklärt, daß die Äußerungen Brünnings gegenüber dem amerikanischen Vorkämpfer selbstverständlich nicht nur für Amerika, sondern auch für alle übrigen Länder Geltung haben. Aus diesem Grunde sei es völlig unverständlich, wenn die Franzosen eine entsprechende Versicherung auch für sich wünschten. Für Deutschland kämen in Übereinstimmung mit Washington natürlich keine politischen Forderungen in Frage. Es könne auch keine Rede davon sein, wie das in verschiedenen französischen Meldungen, insbesondere von der halbamtlichen Agentur Havas, behauptet worden ist, daß in der Sitzung des Reichskabinetts diese Frage zur Behandlung gestanden habe, noch viel weniger, daß sich die Reichsregierung wegen der Zollunion bereits mit der Wiener Regierung auseinandergesetzt habe. Das Reichskabinetts habe sich lediglich mit der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzlage befaßt.

Erpressungen!

Deutschland unter finanziellem Druck Frankreichs.

Ganz entgegengesetzt den Erwartungen, die man auch augenscheinlich innerhalb der Kreise der Reichsbank hegte,

sind die Devisenansforderungen wieder außerordentlich gewachsen, man schätzt sie auf über 80 Millionen Mark. In deutschen Bankkreisen setzt sich immer mehr die Überzeugung durch, daß die fortgesetzten Kreditkündigungen und -zurückziehungen nichts mehr mit Vertrauen oder Mißtrauen gegenüber Deutschland zu tun haben, sondern daß es sich hier um einen aus direktem und indirektem Wege ausgeübten Druck aus politischen Motiven handelt, um die finanzielle Lage Deutschlands so zuzuspitzen, daß es gezwungen ist, Frankreich alle politischen Zugeständnisse zu machen, die es verlangt.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Die Beratung in Paris.

Das Reichskabinetts ist zu einer Sitzung zusammengetreten, um auf Grund der letzten Nachrichten aus Washington und Paris die Gesamtlage zu erörtern.

In der Frage des Zahlungsaufschubs nimmt man in Berlin politischen Kreisen nach wie vor eine abwartende Haltung ein. Man warnt vor Optimismus, ist aber auch nicht geneigt, die Lage bezüglich des Endergebnisses pessimistisch zu beurteilen.

Hoovers neue Richtlinien für Mellon.

Präsident Hoover hat dem Schatzkanzler Mellon neue Anweisungen gegeben. Diese Richtlinien bedeuten tatsächlich direkte Gegenvorschläge.

Amerika bestrebt darauf, daß ein Sachverständigenausschuß die Einzelheiten, besonders in bezug auf die Frage der Sachlieferungen prüfen und einen Ausgleich im Sinne des ursprünglichen Hoover-Vorschlages schaffen müsse. Aller Wahrscheinlichkeit nach seien zwei Tagungen vorzuziehen: 1. eine Sachverständigenkonferenz, die sich nur mit den rein technisch-finanziellen Einzelheiten zu befassen haben werde und 2. eine Konferenz der Young-Mächte, in der man sich grundsätzlich über die verschiedenen durch den Hoover-Plan aufgeworfenen Fragen verständigen müsse. Für den ersten Teil genüge eine aus den Delegierten der interessierten Staaten zusammengesetzte Kommission, während die zweite Tagung viel größere Ausmaße annehmen dürfte.

Wenn wider Erwarten keine Verständigung erzielt werde, so habe man nach dem Vorschlag des Präsidenten Hoover mit dem Zusammentritt eines Sachverständigenausschusses zu rechnen, an dem Vertreter der interessierten Finanzministerien oder auch der Emissionsbanken im Auftrage ihrer Regierungen teilnehmen würden.

Die Sachleistungen.

In den Verhandlungen Frankreichs mit Amerika handelt es sich nur noch um die Frage der Sachlieferungen. Präsident Hoover wünscht, daß

der Wert der Sachlieferungen Deutschland in Form einer Anleihe oder auf anderem Wege ersetzt wird.

Man hält es für unwahrscheinlich, daß die französische Regierung den Hoover-Plan an diesem Einzelproblem scheitern läßt. Gewisse offiziöse Äußerungen deuten darauf hin, daß ein Kompromiß gesucht wird. Was die angeblich von Frankreich geforderten Zinsgarantien anbelangt, sind bis zur Stunde konkrete Forderungen irgendwelcher Art nicht gestellt worden. Man hat aber französischerseits tatsächlich in allgemeiner Form die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland die von ihm gewünschten Erleichterungen zu anderen als wirtschaftlichen Zwecken benutzen könnte. In dieser Beziehung habe die Erklärung Brünnings durchaus befriedigt.

Eine Konferenz der Young-Mächte siehe oben, jedoch nicht in Paris, sondern in London, da Snowden nicht reisefähig ist. Im Gegenjag dazu wird von anderer Seite immer noch betont, daß eine Mächtekonferenz nicht nötig sei, da man sich auf diplomatischen Wege ebenso gut über die finanziellen Fragen einigen können.

Neue englische Hilfsaktion.

Das Londoner Außenministerium hat wegen der neuerlichen Verzögerung in den Verhandlungen in Paris wiederholt mit dem Außenministerium in Paris telephoniert.

Es verlautet, daß die Bank von England angesichts der ersten Lage der Deutschen Reichsbank und in Übereinstimmung mit dem Federal Reserve Board in Amerika eine neue Hilfsaktion für Deutschland für dringend notwendig erachte und daß sie in diesem Sinne auf die politischen Stellen eingewirkt hat. Die Verhand-

Leere Kassen und Taschen.

Nun hat die dritte Woche begonnen, seitdem an der Hoover-Vorstellung herumgehandelt wird. Ein Feilschen ist's wie auf dem Pferdemarkt. Zwar „grundsätzlich“ ist man sich in Paris einig geworden, aber auch erst, nachdem die Idee der Note Hoovers vom 20. Juni gründlich durch die Franzosen zermürbt worden ist. Und trotz der „grundsätzlichen“ Einigung setzen sie ihre Taktik munter fort: immer von neuem werden „Bedenken“, werden „Bedingungen“, tatsächliche Einschränkungen des allgemeinen Schuldennormatoriums vorgebracht, wobei Deutschland die Rechnung bezahlen soll. Daß dies ebenso viele Abschwächungen oder geradezu Durchlöcherungen der Hoover-Vorstellung sind, also auf Zurückweisung in Washington stoßen müssen, weiß man in Paris ganz genau, ebenso, daß mit dieser Taktik die weltwirtschaftliche Wirkung immer mehr verkleinert wird, die eine glatte, bedingungslose Annahme des Hoover-Planes hätte ausüben können. Schon sind Anregungen von der englischen Regierung gemacht worden, die „letzten Schwierigkeiten“ auf einer Konferenz der Young-Plan-Gläubiger und Deutschlands zu beseitigen. Aber es kamen sehr bald „allerley Schwierigkeiten“, weil Frankreich zwar

lungen müssten beschleunigt werden, um den Zentralbanken ein sofortiges Handeln zu ermöglichen. Unter diesem Eindruck stehen anscheinend die amtlichen Kreise Londons. Man spricht auch von einem möglichen Eingreifen Sanderfons.

Pariser Beratung wieder unterbrochen

Frankreich will hartnäckig bleiben?

An den französischen Ministerrat schloß sich sofort die Konferenz mit Schatzkanzler Mellon und Vorkämpfer Edge an. Aus der langen Dauer des Ministerrats und der ungewöhnlichen Zurückhaltung der Kabinettsmitglieder nach Verlassen des Sitzungssaales will man schließen, daß sich die Aussichten auf eine Verständigung nicht verbessert, sondern nur noch verschlechtert haben.

Die französisch-amerikanische Konferenz wurde abends erneut unterbrochen.

Mellon und Edge haben sich zur amerikanischen Botschaft begeben, um die vom französischen Ministerrat ausgearbeitete neue Verständigungsgrundlage mit Washington zu besprechen.

Von französischer Seite wurde nach der Unterbrechung der Sitzung eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es heißt:

Die amerikanische und die französische Abordnung im bisherigen Bestande haben die Antwort des amerikanischen Präsidenten Hoover auf den letzten französischen Vorschlag geprüft. Die Sitzung wurde durch einen Ministerrat unterbrochen. Die Konferenz konnte nachher wieder aufgenommen werden. Ministerpräsident Laval hat Schatzkanzler Mellon und Vorkämpfer Edge den Wortlaut der neuen vom Ministerrat angenommenen Einigungsgrundlage überreicht. Mellon und Edge lehrten darauf in die Botschaft der Vereinigten Staaten zurück, um den Text nach Washington zu melden. Eine neue Zusammenkunft wurde anberaumt.

Die Antwort Hoovers wird unmittelbar erwartet und soll den französischen Unterhändlern sofort mitgeteilt werden.

Die Entscheidung soll, so oder so, noch im Laufe der Nacht fallen.

Scharfe Sprache gegen Amerika.

Der Chefredakteur der nationalistischen „Liberté“, Abmar, schlägt Hoover gegenüber einen drohenden Ton an. Unter der Überschrift „Frankreich wird nicht kapitulieren“ schreibt er, bei der Lektüre des letzten Hooverischen Telegrammes müsse man den Eindruck haben, als ob Frankreich der Bittsteller sei. Nicht die französische Regierung sei es gewesen, die durch eine unverschämte und brutale Rundgebung die Harmonie in der ganzen Welt gestört habe, um seine Spekulationen zu retten. Hoover verlange nicht nur die Aufhebung sämtlicher deutscher Zahlungen, sondern auch die Einstellung der Sachlieferungen, falls Frankreich sie nicht in bar bezahle. Man müsse sich fragen, was Hoover noch wolle, um seine Deutschen und seine Bankiers zufriedenzustellen. Man könne meinen, der amerikanische Staatspräsident glaube, mit mexikanischen Räubern zu verhandeln.

Versailles kann keinen Bestand haben!

Schwedische Pressestimmen zum Hoover-Plan.

Die schwedische Presse beurteilt nach Stockholmer Meldungen infolge der französischen Sabotage die Aussichten für den Erfolg des Hoover-Planes am Montag zum Teil recht pessimistisch. „Dagbladet“ schreibt u. a.: Bezüglich der Aussichten eines guten Endergebnisses muß man im Interesse der Wahrheit eingestehen, daß diese sich leithin ebenso plötzlich wie unbarmherzig verdunkelt haben. Wenn der Geist des Hoover-Planes durch die französischen Mächenschaften in Paris verborben und entflieht wird, so kann ein Moratorium finanziell und wirtschaftlich keinen großen Nutzen bringen. Im nächsten Jahre ist es das gleiche Theater. Die Bedeutung der Aktion liegt weniger auf wirtschaftlichem als auf politischem Gebiet, denn die Vorkämpfer des Präsidenten klingen wie ein Versprechen der endgültigen Revision und Vernichtung des Versailler Vertrages. Der Vorschlag von Washington gibt der ganzen beteiligten Welt neue Hoffnung. Es sind mehr die indirekten als die direkten Einwirkungen des Hoover-Planes, die in Zukunft die größte Bedeutung haben werden. Frankreich versteht dieses sehr wohl und stemmt sich mit aller Kraft dagegen. Aber es hilft nichts, Versailles kann keinen Bestand haben und schon die nächste Generation wird topfzüttelnd auf die Vorschriften zurückschauen, die einige vornehme Herren am grünen Tisch einer ganzen Welt aufzwingen zu können glaubten.

„grundsätzlich“ für das Schuldenjahr ist, nun aber plötzlich verlangt, die Sachlieferungen sollten wenigstens zum Teil fortgesetzt werden und Deutschland habe für die Kosten aufzukommen.

Nüchtern ist es, daß die Pariser Regierung darauf hinweist, die deutsche Wirtschaft habe das größte Interesse an der Fortsetzung der bereits begonnenen Sachlieferungen; würden sie eingestellt werden, dann läme es zu einem starken Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Um Frankreich von diesem Kummer zu befreien, gäbe es freilich einen einfachen Weg: das Ausland bezahlte diese Sachlieferungen und läßt den Gegenwert auf Reparationskonto zu Deutschlands Lasten anschreiben. Schließlich hat Frankreich doch allerhand davon, wenn es sich „über Sachlieferungskonto“ Zusperrungen oder Hafenbauten errichten läßt, oder wenn es Zugosslawien auf diese Weise um eine Donaubrücke bereichert. Der wirtschaftliche Nachteil, den die Zermürbungspolitik der Franzosen durch das lange Hinauszögern der Hoover-Aktion angerichtet haben, ist für Deutschland unendlich viel größer, als wenn die Einstellung der Sachlieferungen einigen deutschen Unternehmen Schwierigkeiten bereitet. Und wenn Deutschland hier weiterzahlen sollte, so bedeutet das — und zwar nicht bloß „grundsätzlich“, sondern tatsächlich — wieder einmal

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Einmachzeit!

Unsere Hausfrauen haben jetzt alle Hände voll zu tun: ihre Zeit ist in den Sommermonaten kostbar geworden. In den Gärten reifen die herrlichsten Früchte heran, die selbst mit Unterstützung rühriger und nimmerfatter Kinder milder unmöglich alle sofort frisch vertilgt werden können. Da heißt es Einmachen, den Ueberfluß des Gartenerzeugnisses für die abwechslungsärmeren Speisestüben der langen Wintermonate hinüberzuretten. Wer aber nicht glücklicher Besitzer eines eigenen Gledchens Gartenlandes ist, möchte doch auch „Edel-früchte eigener Erzeugung“ auf seinem Tische sehen und bei besonderen festlichen Gelegenheiten seinen Gästen vorsetzen können. Da gilt es, sich auf den Wochenmärkten, in den Gemüsehäusern und Obstläden die notwendigen Rohstoffe zu sichern. Just die richtige Zeit, um einmal etwas über den Zucker, den unerfährlichen Freund des Menschen, zu plaudern, der erst eine sichere Konservierung unserer Garten-früchte ermöglicht.

Der deutsche Zuckerverbrauch ist im Gegensatz zu anderen Ländern immer noch verhältnismäßig gering. Er beträgt in einem Jahre je Kopf der Bevölkerung etwa 27 Kilogramm, dagegen in Holland 37 Kilogramm, in der Schweiz 46 Kilogramm, in England 53 Kilogramm, in Amerika 57 Kilogramm und in Australien sogar 62 Kilogramm. Woher kommt eigentlich dieser verhältnismäßig geringe deutsche Zuckerverbrauch? Man erinnert sich, daß Zucker in früheren Zeiten teilweise als Luxus bezeichnet und behandelt wurde. Man denkt an die Warnungen „er-fahrener Tanten“, die uns als Kinder vor dem allzu starken Genuß von Süßigkeiten als zahnzerstörendem Stoff warnen zu müssen glaubten. Sicherlich haben diese Vorstellungen dazu beigetragen, daß das Zuckerland Deutschland in dem eigenen Verbrauch der weißen Kristalle so weit zurück-geblieben ist.

Die deutsche Ernährungswissenschaft hat mit diesen Vorurteilen aufgeräumt und gezeigt, daß diese alten Ansichten auf bedauerlichen Irrtümern beruhen. Man hat im Gegenteil herausgefunden, daß Zucker ein unentbehrlicher Stoff für die Erhaltung der menschlichen Gesundheit ist. Zucker besitzt großen Nährwert und bildet eine Haupt-quelle der Muskelkraft. Reichlicher Zuckergenuß empfindet sich auch bei geistiger Arbeit, denn Zucker überlastet den Verdauungsapparat nicht. Er ist ein höchst-konzentriertes und völlig schadenfreies Nahrungsmittel. Deshalb sollten auch Sportleute viel Zucker verwenden, denn Zucker bildet eine Kraftnahrung, die sich erfahrungs-gemäß am schnellsten in körperliche Energie umsetzt.

Wie notwendig es ist, auch Kinder nicht vom Zucker-genuß abzuhalten, zeigen die kürzlich veröffentlichten Aus-führungen der „Medizinischen Welt“ über die Untersuchungen des englischen Biologen Osman. „Auf Zuckermangel in der Nahrung führt Osman eine Reihe Erkrankungen des Kindes-alters, wie periodisches Erbrechen, Mattigkeit, Erschöpfung und Uebererregbarkeit, zurück. Die Aktivität des Kindes be-dingt einen sehr großen Energieverbrauch. Es ist daher auf leichtverdauliches Nährmaterial angewiesen. Man soll sich mehr auf den gesunden Instinkt der Kinder verlassen; viele Zustände, die unter Diagnosen von Anämie, Asthma, Atonie usw. behandelt werden, beruhen auf Mangel an Zucker in der Nahrung.“

Zucker fördert auch die Verdauung, darum sollten am Ende unserer Hauptmahlzeiten niemals Süßspeisen oder gezuckerte eingemachte Früchte fehlen.

Die mühselige Arbeit, die das Einmachen von Früchten nun einmal mit sich bringt, erhält damit einen doppelten Lohn: einmal fördern wir durch ihren Genuß unsere und unserer Kinder Gesundheit, zum anderen aber sichern wir uns einen Schatz edelster Nahrungs- und Genußmittel für die frühteure Zeit des Jahres.

Küche und Haus.

Zubereitungsvorschriften für Früchteverwertung.

Reifende Früchte verlocken die Hausfrau immer wieder, köstliches an Frucht in seiner Frische festzuhalten, in Flaschen und Gläser, in papierumbundene Steintöpfe zu bannen, um dann in winterlichen Tagen das sorglich bewahrte Kompott auf den Tisch bringen zu können. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich der Rumtopf und die verschiedenen Obstjäfte.

Der Rumtopf. Für den Rumtopf sind nur tadellos reife, gesunde und unbeschädigte Früchte verwendbar. Die rohen, ungewaschenen Früchte werden in einen unbedingt sauberen Steintopf eingelegt. Man beginnt mit den Erd-beeren, dann folgt eine Schicht Himbeeren, dann ausgesteinte süße Kirschen, Johannisbeeren. Nach und nach, wie die Früchte reifen, kommen Aprikosen, Pfirsiche, Reineclauden und Birnen hinzu. Birnen müssen geschält, Aprikosen und Pfirsiche halbiert werden. Einige Kerne werden auf-geklappt, abgezogen und mit hineingegeben. Ueber jede Schicht Früchte von etwa einem Pfund schüttet man ein Pfund feinen Zucker, gießt einen Liter Rum darüber und verschließt den Topf luftdicht, bis die nächste Fruchtforte dazukommt. Dann fährt man so fort. Von der dritten Schicht an kann man die Zuckermenge verringern und auch, wenn reichlich Saft vorhanden ist, weniger Rum zugeben.

Die Früchte dürfen nur mit silbernem Löffel heraus-genommen und der Topf muß jedesmal wieder luftdicht ver-schlossen werden. Wenn sich genügend Saft gebildet hat, dürfen die Früchte von Zeit zu Zeit mit einem silbernen Löffel vorsichtig durchgerührt werden. Der Saft gibt eine besonders wohl-schmeckende Soße zu Süßspeisen.

Kirschsaff. Schöne dunkle Kirschen, am besten saure Morellen, werden entsteint, gewaschen, entleert, mit wenig Wasser recht weich gekocht und durch einen Fruchtbeutel ge-press. Nun gibt man auf jede Tasse Saft eine halbe Tasse Zucker dazu und läßt den Saft noch etwa zehn Minuten kochen. Nach dem Abkühlen wird er in saubere Flaschen ge-füllt, welche gut verkorkt und verlackt und bei 75 Grad 25 Minuten sterilisiert werden.

Johannisbeersaft. Die saubere gewaschenen Johannis-beeren werden mit wenig Wasser eine halbe Stunde gekocht und dann durch einen Obstbeutel gedrückt. Zu dem so ge-wonnenen Saft fügt man auf drei Tassen Saft zwei Tassen

jeine Mastnade hinzu und läßt dies nochmals zehn Minuten kochen. Nachdem er abgekühlt ist, wird der Saft in saubere Flaschen gefüllt, gut verkorkt und verlackt und bei 75 Grad 25 Minuten sterilisiert. — Man kann auch ein Viertel Himbeeren verwenden, dann bekommt der Saft einen lieb-lichen Geschmak.

Stachelbeersaft. Reife oder unreife Stachelbeeren werden mit wenig Wasser sehr weich gekocht. Dann läßt man sie über Nacht in einem Steintopf an kühlem Ort stehen, preßt sie in einem Fruchtbeutel gut aus, gibt reichlich Zucker nach Geschmak hinzu und läßt den Saft noch 15 Minuten kochen. Nach dem Erkalten wird der Saft in Flaschen gefüllt und wie üblich sterilisiert.

Mastnaden-Kirschtorte. Man stellt einen einfachen mürben Teig her, rollt ihn aus und belegt den Boden und den Rand einer gut gefetteten Springform damit. Diesen Tortenboden bäckt man in etwa 10 Minuten goldgelb, belegt ihn dann mit entkernten Kompottkirschen. Den Saft läßt man zurück. Nun schlägt man 3 Eiweiß zu Schnee, rührt 200 Gramm Zucker darunter und 200 Gramm Mandeln, die man vorher gebrüht, geschält und gemahlen hat. Die Masse verteilt man gleichmäßig über die Kirschen und bäckt die Torte bei schwacher Hitze hellbraun.

Beingelee mit Früchten. Allerlei frische Früchte, wie sie die Jahreszeit gerade bringt, wie Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Himbeeren, Ananas, werden gesäubert, entkernt, geschält, in kleine Stücke geschnitten und gezuckert. 1 Flasche Weißwein wird mit 250 Gramm Zucker und etwas Zitronen-zucker, dem durchgeseihten Saft von 2 Zitronen zum Kochen gebracht, 35 Gramm vorher aufgelöste weiße Gelatine werden hinzugefügt. Wenn nötig, wird die Flüssigkeit durch ein feines Mulltuch gegossen. Wenn das Gelee anfängt zu er-farren, gießt man eine dünne Schicht davon in eine vorher mit kaltem Wasser ausgespülte Form, darauf ordnet man recht zierlich die Früchte und gießt wieder Gelee darüber. Die Speise muß nun einige Stunden recht kalt stehen, sie wird vor dem Gebrauch gestürzt und mit Schlagrahm verziert.

Die Behandlung von Kristallglas erfordert Vorsicht. Blei-kristall ist nämlich sehr weich und empfindlich. Man soll da-her Kristallgläser niemals übereinander und auf keine harte Unterlage stellen. Kristallglas darf auch nicht mit anderem Geschirr zusammen abgewaschen werden. Soda ist zu ver-meiden. Am besten nimmt man gute Seifensoden ins Wasser. Nach dem warmen Waschen wird mit warmem Wasser gespült und sofort mit einem recht weichen Tuch blank gerieben. Kristallflaschen und Blumenvasen, die innen schmutzig sind, füllt man mit etwas Seifenwasser, dem Salmiakgeist zugefügt wird. Wird die Flasche durch kräftiges Schütteln nicht sauber, dann kann man mit kleinen Kartoffel-früchten nachhelfen. Auch Seifenspiritus kann zur Reinigung genommen werden. Nachher muß gründlich warm nach-gepült werden.

Feinfarbige Lederstühle soll man vor dem Tragen mit einer guten farblosen Schuhpaste pugen. Das ist sehr wichtig, weil der feuchtdünne Wachsüberzug, der beim Pugen entsteht, das Leder vor dem Eindringen von Straßstaub bewahrt. Zum Reinigen verwende man einen weichen Lappen. Nach jedem Tragen muß der Schuh sofort gesäubert werden. Ganz zartfarbige Schuhe hüllt man am besten in einen Bogen Seidenpapier ein.

Feld und Garten.

Erntearbeiten setzen allenthalben ein.

Nachdem der nicht gerade überwältigend schöne Vor-sommer noch hier und da genug von der Heuernte verzögert hat, muß nun im gegebenen Falle auf ihre Beendigung ge-drängt werden; denn von dem zu erntenden Getreide er-öffnet ja doch die Gerste alsbald den Reigen, und auch mit dem Roggen dauert es, zumal auf leichten Böden, gewiß nicht mehr lange. Nicht leicht wird es mancherorts sein, noch alles zu schaffen, um für die kommende Getreideernte gerüstet zu sein. Darüber hinaus ist auch schon an das Entrinden der Stoppel — je eher es nach dem Aberten ge-schieht, desto besser ist es auf jeden Fall — zu denken und an das Düngen und Pflügen beispielsweise zur Rapsfaat. Auch die Zwischen- und Stoppelfrüchte, wie Rüben, Buchweizen, Widen, Erbsen, Spörgel, Senf und Infarnatke, ebenso die Gründüngungspflanzen dürfen ja nicht zu spät ausgesät werden, und im übrigen gibt es immer noch genug Kar-toffeln und Mais zu behaden und zu behäufeln und Rüben zu behaden. Ueber allem jedoch lastet nun auf dem Land-wirt die nicht geringe Sorge um die gute Einbringung des Getreides, dessen Stand bisher im allgemeinen kaum zu wünschen übrig läßt. Damit soll aber niemand es getan sein lassen, sondern auch an die mögliche Gefährdung durch Feuer denken und weder Heuschobler noch Getreidebienen draußen unversichert stehen lassen.

Das immerwährende Ernten im Gemüsegarten macht auch das möglichst darauffolgende Umgraben der ab-getragenen Frühstohltrab- und Kartoffelbeete, Spinat- und Salatbeete usw. erforderlich, damit ungefümt noch die Be-stellung mit Salat, Spinat, Winterrettich und anderem er-folgen kann. Sonst sind die umzugrabenden Beete gleich zur Anzucht von Wintergemüse zu düngen. Knoblauch, Perlzwiebeln und Sommerzwiebeln kommen nun aus der Erde und werden trocken ausgebreitet; am Blumentohl sind zur gegebenen Zeit die Blätter zu kniden. Von den Kohl-arten wie auch von Möhren, Petersilie, Spinat, Rettich und Salat werden Samen geerntet. Unablässig muß man nun in den nächsten Wochen auch Jagd auf die Kohlweißlinge machen, die sich dann dem leider ohnehin schon nicht geringen Ungezieferheer dieses Jahres beigesellen werden.

Wo die mehr vorbeugende Schädlingsbekämpfung im Obstgarten verjagt worden ist — was jetzt noch mit Spritzen zu machen ist, darf natürlich nicht unterbleiben —, da hat man jetzt allenthalben die empfindlichen Folgen vor Augen. Außerdem hat das Jahr aber noch an nicht wenigen Orten ganz unerwarteten Ungezieferbefall gezeigt, wie ins-besondere den durch die Stachelbeerblattwespe. Wenn aber weiterhin noch Wespen und Hornissen nicht schon den Ernte-ertrag an Kirschen, Johannis-, Stachel- und Himbeeren merklich schmälern sollen, von argen Schäden an Pflaumen, Pfirsichen, Nektarinen und Birnen schon gar nicht zu reden, dann muß man jetzt unentwegt auf die Nester dieser wahren

Vor-rauber jagen, und zwar oft in den scheinbar unmög-lichsten Orten. Um überhaupt möglichst alles das an den Bäumen, was nach der diesmal vollkommen wünschgemäß verlaufenen Obstblüte hier und da recht schwer an ihnen hängt, auch glücklich bis zur Reife zu erhalten, müssen nötigenfalls rechtzeitig Baumstüben beschafft und angebracht werden. In den Spalierbäumen aber sollen die jungen Triebe angeheftet und nach Bedarf ausgeschnitten werden. Zeit ist es auch jetzt zum Beredeln „aufs schlafende Auge“.

Wenn der Ziergarten das sein soll, was sein Name be-jagt, dann sollte man die abgeblühten Blumen wie auch etwa verdorrte Blätter alsbald entfernen, zumal sie auch der Pflanze selbst nur abträglich sind. Schlingrosen werden nach der jetzt bald überall beendeten Blüte geschnitten, und überhaupt bringen die Schlingpflanzen nur dann freudig neue Triebe, wenn sie wiederholt aufgebunden werden. Bei vielen Blumen muß man schon Samen einsammeln; von Topfgeranien und Fuchsien lassen sich Stecklinge machen, und auch bei Nelken, Rosen und Primeln gelingt die Stecklingsvermehrung in den kommenden Wochen gewöhnlich am besten.

Haustierzucht und -Pflege.

Schwierigkeiten und Schäden der heißen Jahreszeit.

Wenn man nun nicht nur dem Kalender nach annehmen will, daß der Sommer tatsächlich da ist, dann muß bei jeg-lichem Hausgetier mandem Rechnung getragen werden, was die Haltung und Wartung erschwert und den Tieren selbst womöglich schaden kann. Vor allem die Zugtiere — gleich, ob Pferde oder Ochsen — sind in angemessener Weise zu schonen und mehr als gerade ausreichend zu füttern; denn es warten ja der Tiere auch gleich nach den Erntewochen nicht geringe Anforderungen. Jede Gelegenheit zum Schwemmen sollte gründlich wahrgenommen werden, und wo man die Rinder nach üblicher Weise auf den Mistring läßt, da mag man in den heißen Wochen nur die Morgen- und Abendstunden dazu nehmen. Hüten muß man sich jetzt weiterhin vor der Verfütterung von unvergorenem Heu, und nachher darf man nicht zu frischen Hafer geben, wenn nicht die allein daraus Jahr für Jahr zahlreich erwachsenden Ge-sundheitsstörungen heraufbeschworen werden sollen. Die Plage durch Ungeziefer draußen und im Stall muß natürlich auch, soweit es irgend geht, vom Vieh ferngehalten werden, wenn nicht schließlich Körperzustand und Leistungsfähigkeit darunter leiden sollen. Im Schafstall werden übrigens die Sommerlamm abgesetzt, und die Winterlammung ist vor-zubereiten. Bei der Kaninchenhaltung hat man auf das Lüften und Säubern der Stallungen auch in den kom-menden Wochen besonders zu achten, und wenn der Wurf einer Hsin zahlreicher ausfällt, mag sie einen Doppelstall erhalten.

Je mehr bei den noch legenden Hühnern — in der Haupt-sache ist es mit dem Eierlegen ja vorbei — durch Abwechselung im Futter, insbesondere auch Grünfütterung usw. die Freiluft an-geregt wird, um so länger hält die Vegetativität an. Sollen aber die Tiere vor Erkrankung (Durchfall usw.) bewahrt bleiben, dann darf dabei selbstverständlich nicht sinnlos ge-füttert werden, und ebenso ist der Ungezieferplage mit ge-eigneten Bekämpfungsmitteln und Vorbeugungsmaßnahmen zu begegnen. Was von den Frühbrütern Zugtiere abgeben soll, wird man zweckmäßig bald von den anderen zu trennen haben. Auf keinen Fall zur Weiterzucht nehmen sollte man jetzt noch auskommende Tauben. Die sich über kurz oder lang bietende Stoppelweide sollte man vor allem den Puten und Gänsen zukommen lassen. Insgesamt müssen beim Ge-lügel für die früher oder später anbrechende Mauserzeit die erforderlichen Maßnahmen in bezug auf Fütterung und Haltung getroffen werden. — Wer Kanarien hält, sollte nach der dritten Brut auf eine noch vielleicht erfolgende vierte unbedingt verzichten; denn auch im günstigen Verlauf gibt es doch kaum anderes als Hennen. Die Hühner werden jetzt möglichst in Einzelbäuer, die Hennen in Flugkäfige oder in die etwa vorhandene Vogelstube gebracht.

Wenn eine Gegend ohne Nachtracht ist, dann wird man bei den Bienen das Nachschwärmen zweckmäßig verhindern; eingefangene Nachschwärmer werden miteinander vereint. Zur die zweijährigen und noch älteren Königinnen setzt man, nachdem sie abgefangen sind, junge, befruchtete Köni-ginnen bei, deren Eintreten in die Eiablage jedoch ebenso zu überwachen ist, wie es bei der Befruchtung erfolgt sein muß.

In den Fischteichen gelangt die Fütterung allgemein auf ihren Höhepunkt. Soweit es sich um Forellen- und Salmonidenzucht überhaupt handelt, werden jetzt die Fische nach der Größe sortiert; das Anfüllen der Brut in Appa-raten und Aufzuchttrinnen ist beendet, und die Fischchen kommen in die Teiche. In der Wildfischerei beschäftigt man sich in der folgenden Zeit vorzugsweise mit dem Fang von Saiblingen usw., wo Gelegenheit dazu besteht. Der Angler jedoch kann Glück und Geschick — Petriheil — jetzt über-reichlich am verschiedenartigsten Schuppengetier erweisen.

Nach Feierabend.

Auch eine Erfindungsgabe. A.: „Was ist denn der neue junge Zimmerherr?“ — B.: „Das ist einer der größten Er-finder unserer Zeit.“ — A.: „Ah, was erfindet er denn?“ — B.: „Immer neue Entschuldigung für sein Nichtbezahlen des Mietzins.“

Beide haben recht. Sie: „Ich sage, eine Frau ist tapferer: als ein Mann.“ — Er: „Aber eine Frau fürchtet sich ja sogar vor einer kleinen Maus.“ — Sie: „Ja, und ein Mann fürchtet sich sogar vor einer Frau, die sich vor einer Maus fürchtet.“

Aufgeklärt. „Sie sagen, Sie haben Ihr Auto von einem Freunde gekauft.“ — „Ich glaube wenigstens, er wäre mein Freund, — bis er es mir verkauft!“

Probates Mittel. „Ich habe gehört, Sie haben die beiden Grundstücke gekauft, die rechts und links an Ihr Besitzum grenzen, und zwar außerordentlich billig. Wie haben Sie das erreicht?“ — „Oh, ganz einfach! Meine Frau singt, meine Tochter spielt Klavier, Georg spielt Waldhorn, mein Instru-ment ist die Geige, Bob spielt Gitarre, Karlchen hat Kasta-gnetten und Hanschen eine Trommel.“

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Kreuzworträtsel: a) 1 Romberg, 5 Kanu, 6 Heim, 8 Sir, 9 Affe, 11 Esse, 13 Maer, 16 Tara, 18 Ade, 19 Ring, 20 Ille, 21 Energie; — b) 1 Ralf, 2 Mufe, 3 Ehre, 4 Glas, 5 Kraemer, 7 Meerane, 10 Fee, 12 Spa, 14 Arie, 15 Rage, 16 Teig, 17 Rose.

sondagefüllten Stummischläuchen

Schützendorf
Pepsin in Weinbrand
ist keine Arznei oder
Geheimmittel, sondern
magenstärkendes Ge-
nußmittel f. jedermann
Verkaufsstelle:
Gustav Lückmann,
„Jägerhaus“ Halberstadt